

Der Löwe von Alma

Wir lernen an diesem Abend auch Chou-Chou kennen. Wir nennen ihn schon bald Nelson, ob der Ähnlichkeit mit dem ehemaligen südafrikanischen Präsidenten. Chou-Chou wirkt sanftmütig, zurückhaltend und sehr humorvoll.

Katrin berichtet uns, dass sie Chou-Chou schon seit vielen Jahren kenne, doch zu Anfang nicht leiden mochte. Chou-Chou war ein typisches Gewächs der Slums. Ein Krimineller, zuhause in der florierenden Rotlicht- und Drogenszene der großen Stadt. Und wer dort lebt und überlebt, muss die Regeln verinnerlichen. Der wird verletzt und muss verletzen. Immer wieder. Und Chou-Chou hat viele andere überlebt und so die Spielregeln verinnerlicht. Als Katrin Alma und Mia gründete, bewegte sie sich auf dünnem Eis. Alma, ein Haus für missbrauchte Mädchen und deren Kinder.

Die Ehre der Familie, des Clans oder des Stammes, wird dadurch wiederhergestellt, dass man ein Mitglied, welches diese Ehre befleckt, verstößt oder gar tötet. Die überlebenden Mädchen leben in Katrins Häusern, Alma und Mia. Zu den häufigsten Ehrverletzungen kommt es durch sexuellen Missbrauch dieser sehr jungen Mädchen durch Männer. Oder einfach durch deren Unvorsichtigkeit, sich mit Männern oder Jungs einzulassen, ohne die Folgen zu bedenken. Hat das Mädchen Glück, so kommt es mit dem Leben davon und wird von seiner Familie verstoßen. Ohne Anbindung an den eigenen Clan geraten die Mädchen in den Sog der großen Stadt. Doch auch hier haben sie keine Bindung, und um das schiere Überleben für sich und ihre Kinder zu sichern, bleibt ihnen nur die Prostitution. Schnell verschwindet dieses menschliche Treibgut in einem der schmutzigen Bordelle oder Straßenstriche von Ouagadougou. Und wie überall auf der Welt, bestimmen und verdienen Männer in diesem Reich. Chou-Chou war einer dieser Männer. Er sah sicher viele von ihnen zugrunde gehen, bis er seinem Leben eine Wende gab.

Er bot Katrin seine Unterstützung an. Katrin kannte seine Herkunft und lehnte zunächst ab. Doch Chou-Chou blieb hartnäckig. Bis zu dem Tag, an dem 20 Bewaffnete vor Alma auftauchten, um ein dorthin entlaufenes Mädchen zurückzufordern. Chou-Chou ging dazwischen. Mit derben Worten und deutlichen Drohungen brachte er die Männer schließlich dazu, abzuziehen. Er kannte ihre Sprache, er kannte sie. War er doch bis vor kurzem einer von ihnen gewesen. Und er war härter als die meisten von ihnen. Wie viele hat er doch sterben sehen?

Und so blieb Chou-Chou und wurde zum Beschützer seiner Mädchen. Mit Worten und wenn es sein musste mit seinen Fäusten verschaffte er sich bei den Zuhältern und deren Helfern Respekt.

Und er war noch immer stark, jung und leidenschaftlich, als er zu AMPO kam. Einmal schnitt ein Fahrzeug Katrins Wagen. Chou-Chou stieg aus, und mit gebrochenem Nasenbein blieb der deutlich größere Kontrahent im Straßengraben liegen. Ein Fahrzeug von AMPO wurde gestohlen, doch Katrin brauchte nur Chou-Chou zu benachrichtigen, und der Wagen fand sich schnell wieder ein.

Chou-Chou kämpfte nun einen anderen Kampf. Er kannte die Szene gut, hatte Kontakte. Er wusste, wo es am Schlimmsten zuging. Und dort ging er hin. Mit Polizei oder ohne und holte die Mädchen aus den Bordellen und Dreckslöchern der großen Stadt. Sicherlich gab es oft Verletzte und Schlimmeres. Doch seine Wunden schienen ihm gleichgültig. Seine andere Wunde war verheilt. Und in dem Maß, wie er die Leiden der geschundenen und kranken Mädchen linderte, linderte sich auch sein Schmerz. Er, der sein Leben lang verletzen musste, um zu überleben, der selber Peiniger gewesen war, fühlte, dass er zum ersten Mal das Richtige tat.

Er blieb Katrin noch lange Zeit suspekt. Doch sie wusste, er würde sich für jeden der AMPO-Familien in Stücke reißen lassen. Und so hart er auch mit Menschen umgehen konnte, so liebevoll und zärtlich war er zu den zum Teil schwerkranken Mädchen.

Und seine Fröhlichkeit und Energie steckten an. Wir sahen ihn tanzen und singen. Wir sahen ihn beim Fußballspiel. Wir hörten sein Lachen und waren von seiner Herzlichkeit eingefangen. Chou-Chou, der Löwe und Beschützer seiner Mädchen! <...>

Und ich sehe in die Augen von Chou-Chou, der mir in diesem Moment still zulächelt und sein Glas hebt. Und ich sehe die Anderen in der Runde, die anwesenden Direktorinnen und Direktoren, auf deren Schultern die Arbeit von AMPO ruht. Da sind Madame Adamo und Madame Hedwige, die immer lauter scherzen und lachen. Zwei erfahrene und kräftige Afrikanerinnen, die Autorität und Fröhlichkeit zugleich ausstrahlen. Mister Denis, der gute Geist der Krankenstation. Ein ruhiger, intelligenter und nachdenklicher Mann. Und schließlich Ceverine, der baumlange Leiter des Mehrgenerationenprojektes, der sich munter an meinen Zigarillos bedient, während er von seinem Aufenthalt in der Schweiz berichtet. 24 Jahre war er dort, aber an den Schnee und die Schweizer Küche habe er sich nie gewöhnen können. Die Stimmung wird ausgelassener. Christina sitzt mir gegenüber und lächelt selig. Wir scheinen in einem Traum zu wandeln. Madame Hedwige kommt immer mehr in Stimmung und bestellt schließlich Champagner. Christina und ich sind zunächst irritiert. Doch wir schauen uns an und scheinen dasselbe zu denken: man sollte das Leben feiern, solange es währt. Und dem Tod, der hier so nahe ist, keine Macht einräumen über das Fest des Lebens.

Der Champagner fließt, wir prostern uns zu und ich sehe in die Gesichter der Afrikaner. Sehe ihre Fröhlichkeit und ihre vitale Kraft. Das Fest wird immer ausgelassener, das Stimmengewirr und Lachen lauter. Champagner ist hier angemessen. Und wieder trifft mich der Blick von Chou-Chou, wieder prostet er mir zu. Löwenherzen, denke ich. Löwenherzen allesamt!